Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung**

Band (Jahr): **1 (1900-1901)**

Heft 46

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

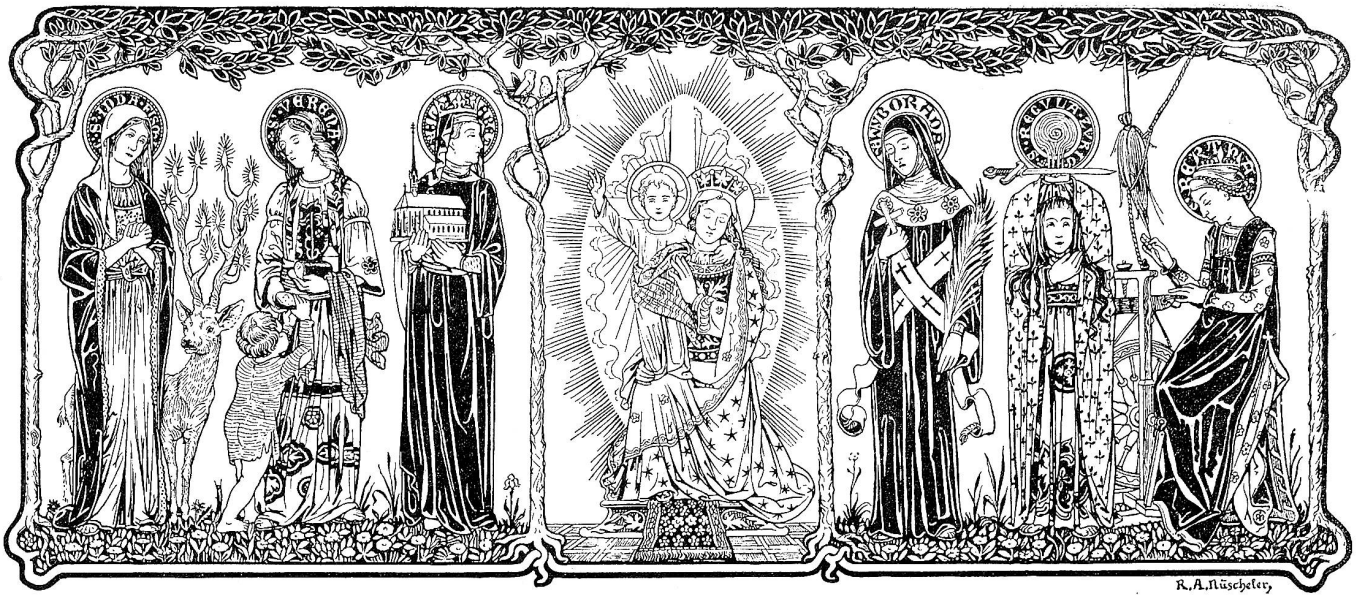
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Album praktischer Handarbeiten** und **Modebilder mit Schnittmuster.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 46. **Solothurn,** 9. November 1901. **1. Jahrgang.**

Memento.

(„Aus dem finstern Wald.")

So manches Wort, das du gesagt,
So manche That, die du gethan,
Ein heimlicher Gedanke nur
Vor aller Welt verborgen, —
Gefallen ist's als Samenkorn
In dunkeln Schoß der Ewigkeit,
Drin es verborgen keimt und wächst
Dem großen Tag entgegen,
Dem großen Erntetag.
Ein reiches Saatfeld kündet dann,
Was du gesät am Lebensweg —
Verwundert stehst du mitten drinnen,
Verwundert ob den Riesenfeldern,
Der Frucht so kurzer Erdenstage.
Und wenn dein helles Auge schweift
Weit über bunte Felder hin,
Und kann das Ende kaum erreichen
Der aufgeschoss'nen bösen Saat,
Doch überschaut mit einem Blicke
Die gute Saat, die gar gering,
Verschwindend fast im bösen Feld —
Wie wird dir dann zu Mute sein,
So mitten drinnen ganz allein? —
Da kamen die Schnitter in Haufen herbei,
Bestimmt für das böse Feld,
Mit glühenden Sicheln fahren sie drein,
Zu schneiden die knisternde Frucht,
Und schleudern hohnlachend die Garben hinab,
Hinab in die lodernde Glut.
Ein einziger Engel kommt vielleicht
Mit Thränen in den Augen,
Er mag allein die Arbeit thun
Bei deinem guten Felde,
Und mühelos in kurzer Frist
Die wenigen Garben sammeln. —
Du mitten drinnen — ganz allein — —
Wie wird dir wohl zu Mute sein? — —

P. J. Staub.

Welke Blätter.

Schon senkt die Dämmerung auf Berg und Thal ihre Schatten — da mit einmal glimmen fern am Saume des Horizontes die schneeigen Firnen auf in flammendem Rot, als würde tief aus des Berges Schacht ein Feuer sprühen und seinen Funkenregen über die weißen Hänge ergießen. Dann kommt die Nacht — die Glut erblaßt, im fahlen Mondlicht blicken die Bergriesen uns an — geisterbleich — den Leichen gleich.

Ein mattes Licht stählt sich aus dem Fenster des Krankenzimmers, drinnen lagern Todesschatten und senken sich über die Stirn des Sterbenden; seine Stunden sind gezählt: doch noch einmal verklärt sich das brechende Auge, als wär es schon vom Himmelsstrahl getroffen und noch einmal öffnet sich die Lippe zu einem Segensspruch — es ist ein geheiligtes Vermächtnis, das sie sprechen mit letzter Kraft und tief prägt es sich in aller Herzen ein — dann schließt sich das Auge zum Todesschlaf, der Mund verstummt — der Tod senkt seine Fackel. — Vor dem Sterben nur ein letztes Aufflackern der Lebenskraft. — Was wir hier geschaut, wir sahens auch draußen in unserm Garten. Auch die Natur bereitete sich zum Sterben, Blüte um Blüte verschwand und öde wards im Garten. Da färbte sich des Baumes Blätterkleid in schimmerndes Gelb, die Ranke

der Rebe in feuriges Purpur — und durch den Nebelschleier brach es sich wie eitel Sonnenglanz.

„Wie schimmert der Wald
In Gelb und Rot;
Der Winter kommt bald,
Das ist der Tod."

Der Naturforscher sagt uns: „auch das Blatt muß sterben, wenn es seine Arbeit vollbracht hat" und das erste Kennzeichen seines Todes ist das Entfärben; der Lebenssaft tritt aus ihm wieder zurück in den Stamm, woher er ausgegangen. Am Grunde des Blattstieles bildet sich eine Trennungsschichte. — Ein Windhauch — und Baum und Ranke stehen entblättert. Auch da ist Tod und Sterben, auch da das Bild der Vergänglichkeit. Ohne Worte spricht die Natur eine ernste Predigt, die uns leicht verständlich ist. Sie rüttelt uns auf aus unserer Sicherheit, mit der wir durchs Leben wandern, als würde es niemals enden, als harrte nicht auch uns Nacht und Winter — stille Grabesruh. All dein Haschen, all dein Ringen nach eitelm Erdentand, all dein Streben nach Rang und Ruhm, es hört auf — aber auch jegliches Leid und jeder Kampf, sie nehmen ein Ende; — und dann . . . . ?

Ein anderes Wort noch legt die Natur hinein in die Predigt vom Vergehen: sie sagt uns vom Sämlein, das in der Grabesruhe der Auferstehung entgegenreift. Die Sonne, die hinter den Bergen verschwunden, sie steht jenseits des Horizontes wieder auf und beleuchtet verjüngtes Leben. Welke Blätter nur streift der Baum von seinen Zweigen, noch lebt sie fort in seinem Mark die schaffende Lebenskraft und vom Frühlingsodem berührt, zaubert sie neue Pracht.

Drum vergiß nicht, Menschenkind, der Stunde, da die Blätter fallen, da alles Irdische vergeht — aber gedenke auch des Auferstehungsmorgens, da der Geist sich emporschwingt und schwebt über dem Grabe der Vergänglichkeit. Arbeite nicht nur für die Hülle, die da schwindet, nicht für die Blätter, die der Frost knickt und der Wind zerstreut, sondern pflege das, was nimmer vergeht.

So manchen Spätherbsttag weist dein Leben auf, welke Blätter fallen; vereitelte Pläne, vernichtetes Streben, getäuschtes Hoffen, schmerzliches Trennen — dein Lebensbaum er steht auch entblättert da — es kommen die Prüfungstage und sie scheinen dir endlos — doch verzage nicht: nur die Frucht deines Ringens ist dahin, noch ist deine Lebenskraft geblieben, sie bricht wieder durch, dir wird neues Hoffen, neues Blühen — es wird wieder Frühling. Nur die Hülle deiner Lieben hat der Tod zerstört, nur das Irdische ist dir entrückt — der Geist lebt fort, ist dir nahe in Liebe verbunden und der Glaube verkündet ein seliges Wiedersehen. —.

Im Schutze der Rosenkranzkönigin.

Der Wirklichkeit nacherzählt.

Ein rauher Oktobermorgen hatte seinen verfrühten Schneemantel an das kahle Gezweig des Spitalgartens gehängt und war zögernd in ein Krankenzimmer des großen Hauses getreten, mit ihm der Todesengel. Da gab es keinen Widerstand. Eine rasche Lungenentzündung hatte das große Monogramm des Friedhofes in das junge Leben eingegraben, viel zu tief, als daß der starke Mann mit der schwarzen Firma rechten durfte.

Es stand noch ein anderer Engel, ein Engel der Barmherzigkeit am Sterbelager, Schwester Renata Seit drei Tagen, wo sehnige Arme den Ohnmächtigen ins Spital gebracht, hatte ihn ihre unvergleichliche Sorge durch die schnellen Stadien der Krankheit begleitet — bis an die dunkle Pforte des Jenseits. Hier blieb sie zurück, heilige Abschiedsworte auf den Lippen, große Bürgschaftspläne im Herzen. So friedlich, wie er mit der Welt abgeschlossen, so vertrauensvoll, wie er mit dem Herrn der Welten über das unvermeidliche Defizit des armen Sünders hinweggerechnet, so stillfriedlich und kindlich vertrauend lag er in den weißen Kissen — der sterbende Bauer, hinter sich achtunddreißig Jahre harten Erdendienstes, vor sich die uferlose Ewigkeit. Hatte er denn nicht auch, wie andere Durchschnittsmenschen, tausend Verirrungen zu beklagen? Trug ihn denn kein sorgender Gedanke hinauf an den Abhang des Berges zu vier unerzogenen Kindern, denen nun so jählings die letzte Stütze brach? Schwester Renata hätte so gern das Geheimnis seines Friedens gewußt.

„Habt Ihr keinen Wunsch mehr?" fragte sie zögernd. Der Kranke hob kraftlos die müde Hand, vom abgenutzten Rosenkranz umschlungen, und bat leise: „Gebt mir diesen Rosenkranz ins Grab!"

„Ihr habt ihn wohl oft gebetet?" forschte sie weiter. „Alle Tage, auch an jenen, die ich böse verlebte. Da war es wohl am nötigsten", fügte er kindlich beschämt hinzu. „Der Rosenkranz war mein Heil- und Hilfsmittel im Leben; jetzt ist er mein Trost im Sterben."

Nun wußte die treue Wärterin, was sie zu wissen verlangte, doch fragte sie noch: „Was sage ich euern Kindern, wenn sie zu spät kommen?"

Da floh ein Schatten der Wehmut über das fahle Antlitz, aber es herrschte wieder Friede, als der zuckende Mund kaum vernehmbar hauchte: „Sie sollen alle Tage den Rosenkranz beten. . . . Jesus . . . Maria . . ."

Mehr konnte Schwester Renata nicht verstehen, mehr nicht der greise Priester, welcher den Sterbesegen über den Scheidenden sprach. Er war jetzt drüben — und im Gefolge der Rosenkranzkönigin fand er seine teure Gattin wieder.

Was sollte aber aus den armen Waisen werden? Die kleine Spitalglocke klagte es wimmernd hinaus in die entblößte Herbstnatur und hinein ins fühlende Menschenherz, und der rauhe Nord trug die Trauerbotschaft hinauf an die Bergeshalde, wo ein einsam Häuschen steht mit weißen Mauern, braunem Holzwerk, steinbeschwertem Schindeldach. Ein bleiches Mädchen von neun Jahren lief dort fast athemlos aus der Holzhütte in den Hausflur und jubelte der älteren Schwester zu: „Der Vater kommt! Der Vater kommt!" Die geschäftige Anna trat in süßem Schreck über die Schwelle. „Es kann ja nicht sein", sprach sie enttäuscht. „Kleine, daß Du auch solche Scherze brauchst!" — „Aber der liebe Vater muß doch schon da sein", behauptete das Kind triumphierend. „Er hat mir zweimal ganz deutlich gerufen: Rösi, Rösi!" Damit sprang das Mädchen fort, um den Vater zu suchen. —

Anna war längst kein Kind mehr, ob sie auch erst vierzehn Jahre zählte. Jetzt saß sie linnenblaß auf dem kalten „Dangelstock" und lauschte mit thränenlosem, bitterem Weh auf des Glöckleins Totenklage. „Ich finde den Vater nicht!" klagte Rösi und kniete sich weinend zu ihren Füßen hin. Da umschlang das größere Mädchen krampfhaft sein Schwesterlein und stöhnte: „Es läutet im Spital, — jetzt ist der Vater gestorben." — So war es droben; drunten aber auf der kotigen Landstraße zogen zwei Knaben in heftiger Eile dem Dorfe zu. Da, wo ein klarer Bach seine stille Wege unter einer denkwürdigen Kapelle durchschiebt, wurden sie von einem eiligen Boten angehalten: „Der Vater ist gestorben." Es war ein herbes Wort! —

Abend ist's und schaurig zieht der Schneesturm durch den nahen Tann. Kein lichtes Sternlein blickt auf die verlassenen Waisen, welche eng zusammengedrängt in kalter Stube den Rosenkranz beten. „Mir graut es! Anna, zünde doch die Lampe an!" bat Joseph, der Zweitjüngste. Dann fiel der matte Lichtstrahl auf bleiche Gesichter und rotgeweinte Augen, — es war ein Bild tiefster Trauer, so leidvoll wie der Ausblick auf die nächste Morgenfrühe — die Begräbnisfeier. Nun sprachen sie leise das Abendgebet, sagten sich weinend gute Nacht. Der mildherzige Schlaf erbarmte sich ihres Grames, derweil die lieben Engel wachten.

Es mußte noch sehr früh sein, als es wieder rege ward im kleinen Trauerhause. Alois, der ältere Knabe, stand am bleigefaßten Fenster und spähte in die stille Nacht hinaus.

Kein Laut, kein freundliches Licht, kein leiser Glockenton kündete den Morgen an; aber es war doch besser zu früh als zu spät. „Wir können ja für den lieben Vater selig einen Rosenkranz beten", meinte er. Sie thaten es, während mit schwerem Herzen die Toilette besorgt wurde.

Dann haben sich die armen Kinder angeschickt zum schweren Gang; sie sind mit wehwunder Seele hinter der schwarzen Truhe hergewankt; sie haben mit einem Aufschrei unsagbarer Qual Abschied genommen von dem kleinen Grabhügel, wo alles hineingebettet war, alles — nur nicht die Verwaisung und die Armut und das bittere Ach und Weh. Sie sind dann schweigend heimgezogen durch den ersten Schnee, heim — und doch nicht heim!

Der erste Schnee ist wohl ein Bote des Winters, aber der Winter selber ist er nicht. Als dann aber der schmale Hunger nicht nur, wie bei Vaters Lebzeiten, zum Fenster hinein, sondern zu vier Paar müdgeweinten Augen herausschaute; als alles, selbst das arme Gewand der lieben Eltern unter den Hammer kam; als die Geschwister, doch zu Lust und Leid so eng verbunden, gewaltsam auseinandergerissen wurden; als sie endlich an fremdem Feuer sich wärmten, in fremde Augen blickten, nur fremdes Brot aßen: da war es Winter geworden.

Und im Wald ein kleiner Vogel
Zirpte leise, leise Klagen:
Harter Winter, trüber Winter,
Lange Nacht: — wann will es tagen? Weber.

Und doch, durch all das frostige Elend fiel immer wieder ein milder Strahl der Rosenkranzkönigin auf den dunkeln Pfad der Heimatlosen — tröstend, mahnend, ermutigend, wegweisend. Wie konnte es anders sein? Dieser Schutz war ja das Vermächtnis eines sterbenden Vaters, der täglich den Rosenkranz gebetet hat. R.

Zur Lektüre der gebildeten katholischen Frauenwelt.

Aus der „Kölnischen Volkszeitung".

Die eigentlichen Ursachen, die dem so oft mangelnden Sinn für gediegene, wahre Bildung fördernde Frauenlektüre bedingen, mögen wohl noch tiefer liegen, als wie sie in den drei beherzigenswerten Aufsätzen der „Kölnischen Volkszeitung" vom 6., 11. und 18. September angedeutet wurden. Der Hauptgrund liegt wohl in einem Mangel bei der Erziehung. Elternhaus und Schule bezw. Institut haben da eine überaus wichtige Aufgabe. So viele Fragen wirft man heute auf. Die Bewegungen unserer Zeit schlagen mit ihren Wellen auch an Ohr und Herz unserer weiblichen Jugend. Der nach Wahrheit und Klarheit ringende Geist heischt da dringend Leitung und Aufklärung. Die Autorität der Kirche in den Fragen des Glaubens und des sittlichen Lebens kann deshalb nicht oft genug betont und begründet werden. All die Vorzüge, wie die christliche Welt- und Lebensanschauung der katholischen Kirche sie bietet, können nicht oft genug berührt und beleuchtet werden. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, wie nur auf dem Boden der christlichen Weltanschauung all die schwierigen Fragen, die unsere Zeit bewegen, eine befriedigende Lösung finden können.

Unlängst wurde schon in der Litterarischen Beilage der „Köln. Volksztg" darauf hingewiesen, wie ein gediegener Religionsunterricht heute wichtiger ist denn je, wie dieser auch die Fragen unserer Zeit unbedingt berücksichtigen muß, wenn er seine Aufgabe erfüllen soll. Das gilt wahrlich nicht zuletzt für die Erziehung der katholischen Töchter.

Soll das Wort des Religionslehrers aber dauernd fruchtbar bleiben, so muß es notwendig — namentlich nach dem Verlassen der Schule, des Instituts — regelmäßige Unterstützung und Förderung finden durch geeignete, gediegene Lektüre. Haus und Schule sollten systematisch nach genauem Plane fördern bei den Töchtern die Bekanntschaft mit den in Betracht kommenden Schriften, namentlich mit solchen populär-apologetischen und historischen Inhaltes.

Auch populär und interessant geschriebene naturwissenschaftliche Werke, besonders Bücher über den Umgang mit der Natur, über sinnige Naturbetrachtung sind von großem Werte für die Bildung von Geist und Herz. Manchem mögen sie anfangs langweilig erscheinen, bald aber staunt man, liest man trotzdem weiter, über so vieles, was man nicht gewußt, dann gewinnt man Interesse, endlich gar Begeisterung für so vieles Schöne und Große, was man nicht gekannt noch geahnt hat.

Ist durch belehrende Bücher leichteren Inhaltes — wobei besonders auf entsprechende Darstellung zu achten ist — das Interesse geweckt, dann mag man zu ernsteren übergehen. Systematische Anleitung darf da gewiß nicht fehlen. Möglichst genau muß das Buch, welches gelesen werden soll, dem Alter und der Bildungsstufe angepaßt sein. Auch eine kurze, klare und anregende Besprechung eines besonders empfehlenswerten Buches — aus dem Munde des Vaters oder der Mutter (wie wichtig ist für die Mutter eine gediegene Bildung!) oder in der Schule gegeben — ist ab und zu sehr anzuraten. Vor allem vergesse man nicht die überaus anregende, schon wiederholt an dieser Stelle betonte Wirkung der gemeinsamen Lektüre. Wie groß ist ihr Segen für die Förderung wahrer Bildung, für die Veredelung des Familienlebens!

Wir besitzen jetzt auch eine Zusammenstellung von Schriften, die für die katholischen Töchter in jüngeren und reiferen Jahren sich eignen, die fast der Mehrzahl nach auch für die erwachsenen katholischen jungen Damen und Frauen wärmste Empfehlung verdienen. Unter dem Titel: Empfehlenswerte Schriften für die katholischen Töchter wurde eine solche Zusammenstellung im vorigen Jahre veröffentlicht. Dieses Verzeichnis enthält eine Fülle guter Schriften belehrenden wie unterhaltenden Inhaltes.

In einem Anhang ist auch eine Auswahl französischer und englischer Litteratur angegeben. Das Verzeichnis fand in seiner ersten Auflage eine sehr freundliche Aufnahme. Mehr als 7000 Exemplare wurden durch ganz Deutschland verbreitet. In diesem Jahre wird dasselbe in neuer, ergänzter und erweiterter Ausgabe erscheinen. Es sei den in Betracht kommenden Kreisen, besonders den Eltern, den Instituten und dem Klerus angelegentlich empfohlen. Trotz dem erweiterten Umfang (mindestens 64 S.) und der eleganten Ausstattung ist der Preis möglichst mäßig (100:12,00; 50:6,50; 25:4,00; in geringerer Anzahl à 0,20 Mk. gegen Nachnahme; Einzelexemplare gegen vorherige Einsendung von 0,25).

Bestellungen wolle man richten an Religionslehrer G. Roht Godesberg bei Bonn (Pensionat St. Antonius).

In der Knospe gebrochen.

Dem Französischen nacherzählt von A. J. Cüppers.

Nello und Patrasch waren Freunde. Sie standen in gleichem Alter, wenn man ihre Jahre zählte, und doch war der eine noch jung, der andere aber schon alt. Beide waren Waisen. Sie wohnten in einer kleinen Hütte am äußersten Ende eines flämischen Dorfes, eine Wegstunde von Antwerpen, inmitten grüner Wiesen und wogender Getreidefelder

In der Mitte des Dorfes auf einem niedrigen Hügel erhob sich eine graue Windmühle, die weit und breit sichtbar war auf dem flachen Lande. Sie hatte einst einen hübschen grün und weißen Anstrich gehabt; aber das war schon lange, lange her. Regen und Schnee hatten die Farbe verwischt, und grünes Moos hatte sich an die grauen Planken gesetzt. Neben ihr lag das Wohnhaus des Müllers mit hellen, blinkenden Fenstern. Dort wohnte Kraalen, der Baas, wie ihn die Dörfler nannten, mit seinem Weibe und seinem Töchterchen.

In der kleinen Hütte aber mit den blinden Scheiben und dem Moosdache hauste ein armer, alter Mann.

Jan Daas war einst ein tapferer Krieger gewesen, der viele Schlachten mit geschlagen, aber nichts daraus mitgebracht hatte als eine schwere Wunde, die ihn zum Invaliden machte. Seitdem wohnte er in dem bescheidenen Häuschen, bestellte still und fleißig das kleine Gärtchen, das vor demselben lag, und führte eines Tages ein eben so armes, aber braves und hübsches Mädchen unter sein Dach. Aber nun war sie schon lange todt, und auch seine Tochter, die flinke Margareth, die den Hüter Jakob geheirathet, lag mit ihrem Manne unter der Erde, und der arme, jetzt achtzigjährige Greis war wieder allein auf der Welt. Aber nicht ganz allein! Ein Enkel war ihm geblieben, ein kleines rothwangiges Bübchen, der Nello. Er hatte ihn liebgewonnen und mochte ihn nicht mehr von sich lassen, so schwer ihm auch die Sorge um das tägliche Brod wurde. Aber eine Kruste Brod und ein Trunk Wasser fand sich doch immer in der Hütte, und mehr bedurften sie nicht, wenn nur Patrasch ihnen blieb. Denn Jan war alt und schwach und Nello noch ein zartes Kind, und Patrasch war ihr Hund, ein großer brauner Flamänder mit klugen Augen.

Sie hatten ihn in einem Graben gefunden, halbtot vor Entkräftung, als sie eines Morgens in die Stadt gingen, und ihn mitleidigen Herzens in ihre Hütte getragen. Dort erholte er sich bald und wurde heimisch in dem kleinen Hause. Er war nur ein Hund, aber er war dankbar. Wenn der alte Jan heimkehrte aus der Stadt, sprang er ihm fröhlich bellend und schweifwedelnd entgegen, und wenn der kleine Nello, müde vom Spiel, entschlief auf dem grünen Anger, diente er ihm zum Kissen und regte sich nicht, knurrte aber zornig, wenn jemand seinem kleinen Schützling nahte.

Der alte Soldat konnte schon längst nicht mehr im Felde arbeiten. Er fuhr täglich mit einem kleinen Handkarren in die Stadt, wo er für die Bauern die Milch ihrer wohlgenährten Kühe verkaufte. Diese hatten ihm das Geschäft halb aus Mitleid übertragen; dann aber war Jan auch ein treuer Bote, der allerlei kleine Geschäfte besorgte, zu denen die Feldarbeit den Bauern keine Zeit ließ. Aber das ging immer schlechter. Die Füße, welche einst frisch im Sturme gegen den Feind marschirt waren, hatten die Arbeit satt, und Jan war froh, daß er den starken Patrasch vor seinen Karren spannen und dem zehnjährigen Enkel sein Geschäft übertragen konnte. Und das ging prächtig!

(Forts. folgt.)

Schleckmäulchen!

Frauenarbeit.

Die Maschine hat der Frau genommen und gegeben. Vieles, was ihr an Arbeit von Rechts wegen zufiel, hat sie mit eisernem Griffe an sich gerissen; doch muß man, um gerecht zu sein, zugeben, daß sie auch zu einer ungeheuerlichen Ausdehnung des Arbeitsfeldes Veranlassung wurde, auf welchem weibliche Hände Beschäftigung in anderer Art als der bisherigen fanden. Von der auf der untersten Sprosse der Leiter stehenden Arbeiterin, die daheim für Kundschaft oder für ein Geschäft sich abmüht, mußte die Maschine immer scheel angesehen werden; da die notwendige Beschaffung einer solchen auf Abzahlung in vielen Fällen zur drückenden Bürde wird. — Der letzte Gewaltstreich der „eisernen Mamsell" ist, daß sie sich auf dem Gebiete der Kunst, mit dem sie schon längst liebäugelt, breit zu machen anfängt.

Auf der Wiener Jubiläumsausstellung erregte ein Pavillon, der gänzlich mit Maschinenstickereien gefüllt war, große Bewunderung.

Ob es dieser durchgreifende Erfolg war, oder ob die kleineren Triumphe, welche die Maschine allerorts auf dem Gebiete der Stickerei zu verzeichnen hat, hingereicht hätten, sie zur Konkurrentin auf diesem Feld zu machen, sei dahingestellt. Thatsache ist, die mechanisch betriebene Arbeit wird wieder einmal den Verdienst einer Klasse erwerbbedürftiger Frauen bedeutend beeinträchtigen und den einer anderen erhöhen. — Dieses Kunststück wurde einer gewöhnlichen Singer'schen Familiennähmaschine vorbehalten, auf der sich mit einem anzuschraubenden Apparate sauber ausgeführte Nadelmalereien von wirklich plastischer Wirkung hervorbringen ließen. In den Geschäftsräumen genannter Firma wird die Leistungsfähigkeit der Maschine noch auf andere Weise veranschaulicht. Man führt dort Plattstickereien mit derselben aus, benutzt sie zu den verschiedenartigsten Durchbruchmustern, ja sogar zur Herstellung von Monogrammen, welche nicht vorzuziehen gebraucht, sondern über einer waschbaren Leinwandunterlage, äußerst rasch und gleichmäßig gearbeitet werden.

Die Frage erhebt sich nun, wie werden sich erwerbtreibende Frauen zu der neuen Technik stellen, das heißt, sich dieselbe nutzbar machen? Solchen, die über ein Umtriebskapital und die nötige Geschäftskenntnis, wie den unerläßlichen Spekulationsgeist verfügen, empfiehlt es sich die Errichtung eines Ateliers; andere, denen es an diesen Vorteilen gebricht, werden nur einen

sehr bescheidenen Gewinn aus ihrer Arbeit ziehen, denn es hat sich bereits erwiesen, die Maschinenstickerin stelle sich nicht über 20 M. wöchentlich! Allerdings ist dieser karge Lohn, in welchem die Verköstigung nicht einbegriffen ist, immer noch ein höherer als der, welcher der gewöhnlichen Handstickerin zufällt, deren durchschnittlicher Jahresverdienst sich auf etwa 300 M. beläuft. Die Rolle der Nebenerwerbin muß meist als eine beklagenswerte angesehen werden, ob sie nun Handlangerdienste in der Wäsche oder Kleiderkonfektion leistet oder in kunstgewerblichen Stickereiateliers, das für die etwas höhere Bezahlung auch mehr Ansprüche auf Geschicklichkeit und an die Sehkraft der Arbeiterin erhebt.

Leider fördert unser Hang zur Bequemlichkeit den Bezug aus Geschäftshäusern und gibt der noch so tüchtigen Arbeiterin wenig Chancen, direkt an Private zu liefern.

Es gilt, um das Uebel an der Wurzel zu fassen, und durch maßgebende Frauenvereinigungen in ähnlicher Weise wie in England und Amerika darauf hinzuarbeiten, daß unsere Frauen nicht länger in Geschäften kaufen, welche ihre Arbeiterinnen mit Hungerlöhnen abfertigen. Um dies zu eruieren, müssen sich Frauenkommissionen bilden, die sich über die Produktionsverhältnisse Aufklärung verschaffen und dieselben bekannt geben.

Ein weiteres Mittel, durch welches die Herabdrückung der Löhnung unter der großen Zunft der mit „feinen Handarbeiten" Beschäftigten zu steuern ist, liegt in Händen der „vornehmen oder besser situierten Erwerbsuchenden". Man verübelt es dieser Bedauernswerten, daß sie andern überhaupt Konkurrenz macht, und wenn sie gar von ihrem mühsam erstichelten Lohne sich zum Beispiel den Luxus eines Konzertbilletes gestattet, so gibt es Leute, die ein großes Geschrei erheben. Man vergißt so gerne den bekannten biblischen Ausspruch: „der Mensch lebt nicht vom Brot allein" und will nicht sehen, daß geistige Genüsse für manche das Manna in der Wüste des Lebens bedeuten.

Was jedoch der vornehmen Arbeiterin zu verdanken bleibt, ist das Inkognito, hinter welches sie sich verschanzt und das ihre Brotgeber durch Herabdrückung der Preise auszunützen wissen. Der Kaufmann, dem die Aristokratin oder die in besseren Kreisen verkehrende Dame um einen Spottpreis Arbeit liefert, wird die gewöhnliche Arbeiterin nicht besser bezahlen als die erstere. Deshalb ist es für diese Ehrensache, sich von alten Vorurteilen zu emanzipieren und mit offenem Visier auf den Arbeitsmarkt zu treten — eingedenk des alten Sprichwortes: „Arbeit schändet nicht", dessen Geltung in der Dämmerung des neuen Jahrhunderts eine noch gewichtigere sein wird als im dahin geschwundenen 19. Säkulum! Emmy Gordon.

Mädchenhandel.

Am scheußlichsten floriert dieser moderne Sklavenhandel in New-York. Das Schmachvollste bei diesem ist, daß er von der Polizei geduldet und sogar begünstigt wird, was sich aus der Korruption der New-Yorker Stadtverwaltung, die unter der unbedingten Herrschaft Tammany Halls steht, ohne weiteres erklärt. Infolgedessen ist ein Mädchen, das sich in New York einmal in den Händen dieser Schurken befindet, denselben vollkommen wehrlos preisgegeben, da es auf einen Schutz seitens der Polizei nicht rechnen kann. Wie in dem Artikel ausgeführt wird, bringen die Zutreiber dieser Bande ihre Opfer nicht mehr wie früher in Zwischendeck nach New-York, da ihnen dies mit Rücksicht auf die bestehende Kontrolle der im Zwischendeck ankommenden Einwanderer zu gefährlich ist, sondern sie fahren erster und zweiter Kajüte. In Deutschland, der Schweiz u. s. w. pflegen sie die Mädchen auf übliche Weise durch Zeitungsannoncen anzulocken, in denen gute Stellungen als Erzieherinnen, Kindermädchen, Angestellte 2c. in Amerika in Aussicht gestellt werden. Darum erscheint es sehr geboten, namentlich davor zu warnen, daß Mädchen, ohne Bekannte oder Verwandte in Amerika zu besitzen, bei denen sie ihr Unterkommen finden können, oder ohne zum mindesten über ausreichende Geldmittel und genügende Kenntnis der englischen Sprache zu verfügen, nach Amerika auswandern. (Schweizer Katholik.)

Aus Welt und Kirche.

In der am 26. und 27. Oktober in Zürich gehaltenen Generalversammlung des schweiz. Verbandes kath. Männer- und Arbeiterverein kam u. A. das Postulat betreffend Freigabe des Samstagnachmittags für die Fabrikarbeiterinnen in der Delegierten- und Generalversammlung zur Sprache. In der Delegiertenversammlung gaben Prof. Dr. Beck und Nationalrat Dr. Decurtins Aufschlüsse über den Stand der Frage, worauf eine längere Resolution Prof. Dr. Becks angenommen wurde, nach welcher die Freigabe des Samstagnachmittags für die Arbeiterinnen im Gewerbe, Handel und in Verkehranstalten als dringend erklärt wird, die bezüglichen Bestrebungen des schweiz. Arbeiterbundes zu unterstützen sind und die kath. Fraktion der Bundesversammlung ersucht werden soll, auch fernerhin für dieses Postulat der Humanität und des Christentums einzutreten.

Natürliche Erholung und Kräftigung unserer Augen.

Eigentlich müßten unsere Augen aus den fortwährenden Ermüdungen gar nicht herauskommen, denn wo wir auch hinblicken, immer sind sie thätig, arbeiten vom Morgen bis zum Abend mehr oder weniger. Wenn wir den ganzen Tag „auf den Beinen" sind oder von früh bis spät mit den Händen oder dem Kopf arbeiten, so pflegen diese Glieder zur Nachtzeit recht müde zu sein und in ihrer Leistungsfähigkeit bedeutend nachzulassen. Anders die Augen. Ununterbrochen sehen und schauen sie um sich, vom morgendlichen Erwachen bis zur Nachtruhe, also ungefähr sechszehn Stunden hinter einander, und doch sehen wir am Abend selten schlechter als am Morgen. Diese höchst wichtige Thatsache wird dadurch ermöglicht, daß die allgütige Natur bestimmte Einrichtungen getroffen hat, welche dem Auge auch während der Arbeit Erholung und Stärkung zu Teil werden lassen. Hieher gehören besonders die Augenbewegungen und der Lidschlag.

Fast unaufhörlich wandern unsere Blicke hin und her, selbst beim Lesen und Schreiben. Häufige Bewegung eines Gliedes befördert aber in demselben den Blut und Säftestrom, wodurch die Ermüdungsstoffe alsbald beseitigt und neues Nährmaterial herbeigeschafft wird. Auch die unwillkürliche verschiedene Einstellung der Augen beim Nah- und Fernsehen bewirkt dasselbe. Hat man längere Zeit gelesen oder geschrieben und blickt dann durch's Fenster hinaus in die Ferne, so thut das den Augen wohl, es dient ihnen zur Erholung. Ist es noch dazu eine Fläche mit ruhigen, sanften, satten Faben, auf die man schaut, z. B. ein Wald oder eine Wiese, so ist der wohlthätige Einfluß noch größer und die Erholung nachhaltiger.

Ganz besonders befördert wird der Blut- und Saftwechsel der Netzhaut durch den unermüdlichen Lidschlag. Eine selbst kurze Unterbrechung desselben setzt die Leistungsfähigkeit der Augen schnell und bedeutend herab. Man nehme einmal ein Buch mit kleinem Druck, blicke fest und unverwandt auf einen Buchstaben, ohne Lidschlag, ohne zu blinzeln: alsbald wird die ganze Seite trüb und verschwommen erscheinen. Nun blinzelt man mehrmals, sofort verschwindet der Nebel.

Alle diese scheinbar überflüssigen Bewegungen regen den Säfte- und Blutzufluß zu den Augen an, spülen schnell die Schlacken des Stoffwechsels und der Ermüdung hinweg, befeuchten und überrieseln die Netzhaut, und führen ihr immer neue Nahrungsstoffe zu, sodaß sie fast unermüdlich arbeitsfähig bleibt.

Freilich genügen diese selbstthätigen Erholungsmittel noch nicht für solche Personen, welche viel und angestrengt mit den

Augen arbeiten müssen, wie Schriftsteller, Gelehrte und Büreaubeamte. Sie müssen diesem für sie höchst wichtigen Organe eine besondere Diätetik zu Teil werden lassen.

Zunächst ist alles zu vermeiden, was Blutandrang zum Kopf hervorrufen könnte; besonders kalte Füße und enge Halskragen. Durch den Druck auf die das Blut abführenden Halsvenen wird eine nervöse Stauung in den Organen des Kopfes erzeugt, die notwendigerweise zu krankhaften Störungen führen muß. Dem Augenarzt Professor Förster in Breslau sind mehr als 300 Fälle chronischer Augenleiden vorgekommen, die ihre alleinige Ursache in dem Tragen enger Halskragen hatten. Ferner gönne man den Augen täglich längere Zeit Ruhe und Erholung durch Sehen in die Ferne, was am besten auf Spaziergängen erreicht wird, indem man dabei nicht direkt vor sich auf den Erdboden blickt, sondern „Kopf hoch" wirklich in die Ferne schaut.

Das Brennen der Augen beim Lesen oder Schreiben kann man augenblicklich beseitigen durch ein stärkendes Augenbad. Man taucht das Gesicht mit nur lose geschlossenen, aber ja nicht zusammengekniffenen Lidern, möglichst tief bis über die Schläfen in ein weites Becken mit kaltem Wasser, wiederholt dies öfter und trocknet zuletzt das Gesicht oberflächlich, die Augen aber gar nicht ab. Durch solche einfache Erholungsmittel wird man sowohl eine ungeschwächte Sehkraft länger erhalten, als auch schwache Augen stärken und kräftigen.

Dr. Otto Gotthilf (Illustrierte Welt).

Für's Haus.

Aufbewahrung angeschnittener Zitronen. Um das Schimmeln bei angeschnittenen Zitronen zu verhüten zieht man durch das äußerste Ende der Frucht einen Faden, knüpft diesen zusammen und hängt daran die Zitrone an einen Nagel in der Vorratskammer so auf, daß die abgeschnittene Seite nach unten kommt. Dabei läuft kein Tropfen Saft heraus und bildet sich bald eine dünne Haut. Die Zitronen sollen sich auf diese Weise noch längere Zeit erhalten. Ebenso halten sich dieselben wochenlang, wenn man sie mit der angeschnittenen Seite auf ein zur Hälfte mit Essig gefülltes Schälchen legt.

Einfaches Mittel gegen Schwabenkäfer. Man bestreut die Stellen wo die Käfer sich aufhalten Abends mit frischen Gurkenschalen. Nach kurzer Zeit werden die Käfer sich auf die Schalen setzen um deren Saft auszusaugen und bietet sich nun Gelegenheit, dieselben zu töten. Wiederholt man das Verfahren mehrere Abende nacheinander, so wird man der häßlichen Plage bald los sein.

Garten.

Cannaknollen läßt man nach dem Ausgraben erst recht gut austrocknen, am besten im Freien an geschütztem Ort; befürchtet man frostige Nächte, so deckt man die Knollen Abends. Dann legt man sie in trockenen frostfreien Raum auf trockenen Sand. So schützt man sie am besten vor Fäulnis.

Küche.

Allgemeines über Wildpret.

Das Wildpret sollte nach dem Töten einige Tage, je nachdem es jung oder älter ist, im Fell oder in den Federn an einem kühlen, luftigen Ort hangen, um den ihm eigentümlichen, feinen Wildgeschmack zu entwickeln. Ob ein Hase noch jung ist, erkennt man daran, daß sich die Löffel leicht zerreißen lassen und der Rücken fleischig ist. Das Fleisch von dem meisten Wildpret ist zart, leicht verdaulich und nahrhaft; es zeichnet sich durch seinen feinen, pikanten Geschmack von dem Fleisch der zahmen, gemästeten Tiere aus. Es soll vor dem Braten gespickt und fleißig begossen werden, damit es nicht trocken und geschmacklos wird. Bei dem Haarwild wird meistens Schlegel und Ziemer zu Braten und das Vorderteil zu Pfeffer verwendet.

Hasenpfeffer. 1. Art: Das Fleisch wird wie zu Voressen geschnitten. Es wird eine Essigbeize gemacht: 3/4 Liter guter Weinessig, 1/4 Liter Wasser, 1 Zwiebel, 3—4 Lorbeerblätter, 3—4 Nelken, 1 Rübli, 1 Hand voll Salz. Statt nur Essig kann man auch 1/2 Liter Rotwein und 1/2 Liter Essig mischen. Dieses Quantum ist für 3—4 Pfund Fleisch berechnet. Man legt das Fleisch in die dazu bestimmte Schüssel und gießt die Beize darüber, läßt es zugedeckt 4—5 Tage stehen und wendet es jeden Tag einige Mal um. Alles Essigfleisch wird so behandelt. Will man den Hasenpfeffer kochen, so wird 1/3 der Beize sammt dem Gewürz mit dem Fleisch in die Kasserolle gethan, alsdann Fleischbrühe zugeschüttet, bis sie über dem Fleisch steht. Alles läßt man miteinander sieden. Inzwischen werden in 3 Löffeln Fett 4 Löffel Mehl dunkelbraun geröstet, mit der Brühe vom Hasenfleisch abgelöscht, 1/2 Glas Wein dazu gegeben und das wird über das Fleisch geschüttet, welches nun in der Sauce weichgekocht wird. Ist es weich, so wird es Stück um Stück mit einer Gabel ausgezogen. Die Sauce wird dann passiert und noch stärker eingekocht. Fehlende Gewürze werden ergänzt. Beim Ausnehmen des Hasen wird das Blut sorgfältig in ein Schüsselchen gesammelt und aufbewahrt. Dieses gießt man in die Sauce vor dem letzten Aufkochen. Es gibt ihr eine schöne, dunkle Farbe. Beim Anrichten wird Stück um Stück auf die Platte gelegt und die Sauce wird darüber gegossen. Man kann auch kleine, gedämpfte Speckwürfelchen darüber streuen mit weichgedünsteten Zwiebeln. Der Hasenpfeffer ist noch sehr gut, wenn er auch zum zweiten oder dritten Mal erwärmt ist. Dieses Nachkochen muß sorgfältig geschehen, namentlich wird die Sauce wieder aufgefrischt. Hat man keine Zeit, das Fleisch zu beizen, so wird es mit der ganzen Beize weich gekocht. Weiteres Verfahren ist wie oben.

2. Art: Das Fleisch vom Vorderteil wird in Stücke geschnitten, einige Tage in Beize gelegt, dann auf einem Sieb gut abgetropft und abgetrocknet. In einer Pfanne läßt man ein Stück Butter und etwas würflig geschnittenen Speck zergehen, gibt eine grobgeschnittene Zwiebel, etwas Rüben und ein Lorbeerblatt, dann das Fleisch dazu, streut das nötige Salz darüber und schmort es unter öfterem Umwenden, bis es schön braun geworden ist, hierauf streut man 1—2 Kochlöffel Mehl darüber, wendet alles zusammen so lange um, bis sich das Mehl am Fleisch braun ansetzt, gießt 3 Liter Rotwein, etwas Fleischbrühe, einige Pfefferkörner und etwas Zitronenschale dazu, nach Belieben auch einige Löffel von der Beize und dünstet das Fleisch während zwei Stunden weich. Beim Anrichten wird das Fleisch erhöht auf eine Platte gelegt und die Sauce passiert darüber geschüttet. Rings um die Platte werden geröstete Kartöffelchen oder Semmel-croutons gelegt.

Hasen-Ragout. Die Schlegel, der Rücken und die Läufe von einem Hasen werden in passende Stücke zerlegt, abgehäutet, mit Speck gespickt, in eine Kasserolle in 125 g siedende Butter gegeben, Salz, Pfeffer und 1—2 Köchlöffel Mehl darüber gestreut; man wendet das Fleisch um, bis es auf allen Seiten gelb ist, gibt eine Zwiebel und etwas würflig geschnittenen Speck dazu, schmort alles zusammen noch ein wenig, gießt 1 bis 2 Schöpflöffel Fleischbrühe, 1 Löffel voll Kappern, einige Zitronenschnitzchen und 1 Glas voll sauren Rahm dazu und dämpft das Ragout gut zugedeckt weich. Das Fleisch wird herausgenommen, die Sauce passiert, nach Belieben Trüffeln, Morcheln, Champignons oder Oliven hineingelegt. Mann kann dieses Ragout auch zum Füllen von großen und kleinen Pasteten verwenden, im letzteren Fall wird das Fleisch von den Knochen abgelöst und kleiner geschnitten. Fr. M. M.

Quitten einzumachen. Schöne, recht reife Birnquitten reibt man recht sauber ab, schält sie, schneidet sie in Viertel oder Achtel und nimmt vorsichtig das Kernhaus heraus, worauf man Schale, Kernhäuser und Kerne in ein Mullläppchen bindet. Nun setzt man die Quittenstücke mit samt dem Mullbeutel in

einem Topf mit kaltem Wasser zu Feuer und kocht sie, bis sie recht weich sind. Dann nimmt man sie heraus, wirft den Beutel mit Inhalt fort und nimmt von dem Wasser nach Belieben, aber immer auf 1/2 Flasche Wasser 1 Pfund Zucker. Das nachbleibende Wasser verwendet man für Gelee, auch 1 Pfund Zucker auf 1/2 Flasche Saft. Wenn der Zucker geschmolzen ist, schüttet man die Quittenstücke hinein und läßt sie kochen, bis sie rot sind, was 1—2 Stunden dauert. Nun nimmt man sie heraus, legt sie in Gläser und füllt den Saft darüber. Der Rest wird noch etwas eingekocht zu Gelee.

Quittenmarmelade. Reife Quitten werden sauber abgerieben und von der Blüte befreit. Dann werden sie mit der gleichen Menge Aepfel in Stücke geschnitten, in einen Kessel gethan und so weit mit Wasser bedeckt, wie es für gutes Apfelmus erforderlich ist. Wenn die ganze Masse gut zerkocht ist, wird sie durch ein Sieb gestrichen, dann mit 1 Pfund Streuzucker auf 1 Pfund Mus wieder in den Kessel gethan und unter fortwährendem Rühren, da es leicht anbrennt, noch einige Zeit gekocht, dann wird es in Gläser gefüllt. In der ersten Zeit, wenn es noch weich ist, kann man es gut auf Brot streichen, bei Kindern sehr beliebt, später wird das Mus fest und kann man es mit dem Messer in Stücke schneiden.

(Frankf. prakt. Ratgeber.)

Litterarisches.

Aus dem finstern Walde von P. Josef Staub, Verlagsanstalt Benziger & Cie. A.-G. „Aus dem finstern Walde" nennt der hochbegabte Dichter seine neueste Liedersammlung. Den Titel lesen — das nach innen und außen schmucke Büchlein durchblättern — und wir sind eben so sehr überrascht als der Wanderer, der fast mit Bangen eintritt in den dunkeln Wald und schaut dann drinnen die Wunder der Natur, vergißt das Grauen, weiß nur noch, daß er atmet reine würzige Luft im stillen, hehren, weltentrückten Waldesdom.

Tiefe Gedanken und warmes Fühlen finden hier formvollendeten Ausdruck. Fern vom Haschen nach eigenartiger Künstelei ist diese lebensfrische Sprache, der sprudelnde Quell des unverkennbaren Talentes. Gilt das Lied dem „jauchzenden Tag" oder der „klagenden Nacht", überall stellt es sich in den Dienst des Edeln und Hohen.

Umsonst war nicht sein Singen:
Weil es so hoch in Himmelhöhe
Zu Gottes Ehr' wollt' klingen
Drum nenn ich's hehr, drum find ich's schön. —.

Regensburger Marienkalender, Verlag von Friedrich Pustet. Regensburg. Unter der großen Zahl von Kalendern, die dies Jahr wieder auf den Büchermarkt kommen, empfehlen wir namentlich auch den „Regensburger Marienkalender", dessen reichhaltiger und gediegener Inhalt und hübsche Ausstattung den Leser außerordentlich ansprechen und befriedigen.

Ihm reihen sich würdig an die Seite der **„Augsburger St. Josephskalender"** und der **„Hausfreund"**, Verlag der B. Schmidtschen Buchhandlung Augsburg. —.

Unsere Bilder.

Gelt **Schleckmäulchen** „on ne peut pas manger le gâteau et l'avoir encore!" Jedenfalls war der Teller nicht mit Suppe gefüllt, sonst würde er nicht so gründlich bearbeitet, als hätte Mizi es gethan. Wir verargens dem kleinen Krausköpfchen nicht, daß ein Leckerbissen vermag, so glückliche Miene hervorzuzaubern. S'gibt nicht alle Tage Kuchen. In diesem Alter ist es noch verzeihlich, wenn der nächste Weg zum Herzen durch den Magen geht, hoffentlich ist das später eine Endstation. —.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Antworten:

Frage 30. Fernere Adressen für gebrauchte Briefmarken sind: Hochw. Herr Pfarrer A. Falk, Alt-St. Johann, Kt. St. Gallen. Zu Gunsten der Mission in Indien, wo dessen Bruder als vielverdienter Missionär wirkt.

Hochw. Herr Pfarrer Schilling in Dussnang, Kt. Thurgau, für seine Pfarrkirche.

Fragen:

Frage 38. Wäre eine geehrte Mitabonnentin so freundlich, mitzuteilen, wer die lästigen Gesichtshaare vermittelst Elektrizität entfernt. N. N.

Frage 39. Finden gebrauchte Stahlfedern auch noch irgendwelche Verwendung? J. K.

Briefkasten der Redaktion.

Inserate und diesbezügliche Anfragen beliebe man gefälligst an den Verlag der Frauenzeitung: Buchdruckerei „Union", Solothurn zu richten.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:

Lösung: Im Schatten des Kreuzes reifen die Früchte für den Himmel.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Echter Malaga
bestes Kräftigungsmittel für Genesende
Orig.-Fäßchen (16 Lt.) Fr. 16.50 u. Fr. 18.50
„ „ feinste Qualität „ 24.—
Promter Versandt nach auswärts. Streng reelle Bedienung. 25[20]
Glutz-Frey, Weinhdlg., Derendingen.

St. Anna,
die Zuflucht aller, die sie anrufen,
von J. B. Zürcher.
(Mit erzbischöfl. Approbation.)
*
III., neu durchgesehene, vermehrte Auflage. 432 S. 16—20,000.
Dieses herrliche, im Volke sehr beliebte Gebetbuch ist nun in den Verlag der
Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn
übergegangen und wird einer hochw. Geistlichkeit und dem gesamten kathol. Volke warm empfohlen.
In Leinwand gebunden mit Rotschnitt Fr. 1.40, in Goldschnitt Fr. 2.20 und 3.20. — **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.**
Es empfiehlt sich höflichst
Obiger Verlag.

Das Comestibles-Geschäft **Herm. Ludwig, Bern**
366 ist auf's Beste eingerichtet für Lieferung von (109[9])
Geflügel, Fischen, Wildpret aller Art
Spezialität in marinierten, gesalzenen u. geräucherten Häringen
Grosses Lager in Gemüse-, Früchte- u. Fleisch-Konserven, Caviar, Gänseleber, Austern, Diana-Schnecken.

Heilstätte für Trinkerinnen.
Frauen und Töchtern, die an Trunksucht leiden, finden freundliche Aufnahme in der
Heilstätte Blumenau-Steg (Tößthal, Kt. Zürich).
Hausarzt: Herr **Dr. Spörri.** (5[52]) 304 **Simeon Diener,** Hausvater.

Centralheizungen aller Systeme
für Villen, Hôtels, Schulhäuser und öffentliche Gebäude sowie in bereits bewohnte Häuser, liefert und erstellt unter weitgehendster Garantie für fachgemässe Ausführung die
Aargauische Centralheizungswerkstätte
Altorfer & Lehmann in Zofingen
Grosses Lager in Heizkesseln und Radiatoren sowie Röhren etc.
367 **Prima Referenzen stehen zu Diensten.** (111[5])

Berner Leinen **Bett-, Tisch-, Küchen-, Handtuch-, Hemden-, Rein- und Halb-Leinen.** Nur garantiert reellstes, dauerhaftes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. — Monogr.-Stickerei. Spez.: **Brautaussteuern** Muster franko. Billige Preise. 372 (115⁰)

Müller & Co., Langenthal (Bern).

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb u. Handweberei.

Okic's Wörishofener Tormentill-Crême.

Nachdem sich mir Gelegenheit geboten hatte, Ihre Tormentill-Crême in verschiedenen Fällen zu versuchen, so kann ich heute zu meiner Freude konstatieren, daß ich in all den verschiedenen Hautkrankheiten, in welchen die Crême zur Verwendung kam, stets den gewünschten Erfolg hatte. Ich habe die Tormentill-Crême probiert bei **Wundsein, Wolf, Fußschweiß, Wintergefrist,** bei **Nasenkatarrh** (Schnupfen), **gewöhnlichem Ausschlag,** bei einem Kinde mit **universellem Ausschlag, vielfach bei Wundsein und Ausschlägen der ganz kleinen Kinder** und der Erfolg war durchweg so eklatant, daß ich stets wieder zu diesem einfachen und gar nicht reizenden Mittel greife und es auch überall empfehlen kann, besonders seitdem die Tormentill-Crême in Tuben verpackt zu haben ist. (74⁰)

Dies bezeuge aus Erfahrung mit meiner Unterschrift:
Binningen-Basel, 10. Juli 1901. **Dr. Ditisheim.**

Preis: **Tube 60 Cts.,** Glasdose Fr. 1.20 erhältlich in Apotheken und Droguerien.

317 F. Reinger-Bruder, Basel.

ATELIER für GLASMALEREI

ZÜRICH V.

Richard Arthur Nüscheler Restaurateur der Glasgemälde in der Kirche zu Königsfelden bei Brugg, Kant. Aargau.

Spezialitäten: Kirchenfenster und Cabinetscheiben im modernen und alten Stile. — Restauration alter Glasgemälde. — Entwürfe zu Kirchendekorationen und Mosaiken. — Heraldische Arbeiten. — Wappenbücher. 370 (117¹⁵)

Mehrere 100 Stück

Vorhänge

361 **englisch Tüll** (108⁴

weiss, crême, farbig in allen Breiten, bewährtes Fabrikat, dessen

Alleinverkauf

wir für hiesige Gegend übernommen haben, sind in neuesten Dessins eingetroffen und gelangen in verschiedenen Serien, wie folgt zum Verkauf: (kleine) **10, 15, 25, 30, 45, 60, 75, 90** etc.
(grosse) **30, 45, 50, 60, 75, 90** bis **1.90**
per Mtr. Abgepasst im Verhältnis.

Grosses feinst. assort. Lager

von billigsten bis elegantesten und modernen

Spachtel-Tüll-Vorhängen

in allen Lagen sehr preiswert.

Eigene Stickereifabrikation

Moser & Cie

Zur Trülle. — Bahnhofstr. 69.

gegründet **1883** **Zürich** gegründet **1883**

Mittel gegen Kropf

à Fr. 2.50, gegen Flechten, Eczem u. andere Hautkrankheiten (eigene Zusammenstellung, sehr wirksam), versendet gegen Nachn. **Frl. Dr.** med. **v. Thilo, Schönenwerd** b. Aarau. (107¹²

Aerztliche Anzeige.

Frl. Dr. med. M. von Thilo, Spezialistin für **Frauen- und Kinder-Krankheiten** empfängt in der Woche von 8—10 Uhr morgens und von 1—3 Uhr nachmittags, Sonntags nur morgens von 10½ bis 12 Uhr. Spezialität: **Hautkrankheiten, offene Beine, Kropf.** 362
Wohnort: Haus Herr **Bäcker Sigrist,** Schönenwerd bei Aarau. (106¹²)

Zeugnis. Herr **J. A. Zuber, Flawil** (St Gallen). Der Magneta-Stift, den Sie mir sandten, hat Wunder gewirkt. Hatte nämlich 14 Tage **Hüftweh,** dass ich's kaum aushalten konnte, und in Zeit von 2 Tagen war ich völlig davon befreit. Auch hatte ich oft den **Wadenkrampf;** auch von dem ist keine Spur mehr, seit ich diesen Wunderstift trage. Danke Ihnen für ihre Hülfe. Beiliegend erhalten Sie Fr. 2.— für zwei weitere Stifte, die ich an Bekannte abgebe, die an Rheumatismus leiden. 373 (97)
Joh. Krug, Schuhmacher, **Maienfeld.**

Goldene Medaille Basel 1901.

Illustrirte Kataloge für **Damen- u. Herren-Confekt.** gratis.

AVIS!

Unsere neueste Herbst-Kollektion für

Herren- und Damen-Kleiderstoffe

sowie Confektionsstoffe versenden wir franko. Große Auswahl und billige Preise.

Wormann Söhne,
308 **Basel.** (64²⁶)

Gesucht! Ein **kräftiger Jüngling** zur Erlernung des **Schmiedehandwerks.** 376 (116³)
Strickler, Neuheim (Kt. Zug).

Praktische Papeterien

für Jedermann

à 50 Cts., 75 Cts. und 1 Fr.

25 Bogen u. 25 Couverts in hübscher Schachtel

empfiehlt höflichst 322

Frau Fenn-Graf,
(79¹²) **Flotz — Lichtensteig.**

Spezialgeschäft für

Teppiche

aller Art

Milieux, Vorlagen, Läufer

in Jute, Wolle, Tapestry, Bruxelles, Velvet, Smyrna, Axminster, Felle, in grossartigster Auswahl. Stets Eingang in allen vorkommenden Neuheiten.

Fabrik-Preise.

Wwe. Jean von Däniken

(114⁰) **Solothurn.** 377

In keiner Familie sollte fehlen der echte **Universal-Kräuter-Reinigungsthee**

wirksamstes Heilmittel bei **weissem und gelbem Fluss.** Vorbeugungsmittel bei **Bleichsucht** und **Blutarmut.** 347

Bei richtiger Anwendung wird für den Erfolg garantiert. Pakete zu Fr. 2 versendet per Postnachnahme allein für die Schweiz die Kronenapotheke Rorschach. (99⁸

CHARITAS-KALENDER (112₂)

.. .. Preis Fr. 1.10 374

sind zu beziehen durch die Buchhandlung

Wilh. Wyss, Zug.

Grösste Auswahl in Artikeln zum

Brennen
Malen
Zeichnen
Schnitzen

(113₂) bei 375

E. Lauterburg, Bern
Kornhaus-Galerie.

Kleine Kataloge gratis, gr 50 Cts.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.